

Elfi Conrad: „Schneeflocken wie Feuer“

Zwischen Skrupel und Schamlosigkeit

Von Beate Tröger

17.07.2023

Was ist Begehren? Wo kommt es her, wie ist es gesellschaftlich bedingt? Welchem historischen Wandel unterliegt es? Elfi Conrad, geboren 1944, geht in ihrem Roman „Schneeflocken wie Feuer“ der weiblichen Lust ihrer Protagonistin nach. Entstanden ist das Porträt einer Frau, die, geboren gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, schreibend begreift, dass weniger individuelle Motive als Konventionen und transgenerationale Muster und Traumata ihr Begehren und ihre Sexualität geprägt haben.

Das Personal von „Schneeflocken wie Feuer“ besteht aus einer Familie im Nachkriegsdeutschland der frühen Sechzigerjahre. Sie lebt nach der Flucht aus dem Osten in einem Hinterhaus im Harz, in einer schäbigen Mietwohnung. Der Vater ist mäßig erfolgreicher Unternehmer, kühl und gefühllos wie viele Männer seiner Generation. Die Mutter, schön und intelligent, ist unzufrieden, migränegeplagt, unterfordert. Eine ungewollte Schwangerschaft, Hitler und der Zweite Weltkrieg haben der ehemals Klassenbesten die Möglichkeit zum Studium vereitelt.

Sie ist seit vielen Jahren gefangen in einer Ehe, in der ihr das damals verfassungsmäßig verankerte Recht des Mannes auf regelmäßigen ehelichen Geschlechtsverkehr abverlangt wird. Aus dieser engen Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen: Dora, die Erzählerin des Romans, und ihre jüngere Schwester Birte. Zum Personal des Romans gehört auch der Musiklehrer von Dora. Er spielt nicht nur in einer Rockband, sondern auch eine tragende Rolle für Doras Entwicklung.

Ein Blick auf die gesellschaftliche Rolle der Frau

Ausgelöst werden die Erinnerungen der beinahe achtzigjährigen Dora an die Schulzeit, ihre Familie und ihren dornigen Weg bei einem Klassentreffen. Der Roman beginnt lapidar:

„Ich war siebzehn, und ich war eine Frau. Es ist nicht so, dass ich dachte, ich sei eine Frau. Nein, ich war eine Frau, fühlte mich damals nicht anders als heute. Heute bin ich alt, fast achtzig. Aber dieses Gefühl ist über die Jahrzehnte hinweg gleichgeblieben. Erfahrung und Wissen haben es nicht verändert.“

Elfi Conrad

Schneeflocken wie Feuer

Mikrotext Verlag, Berlin.

304 Seiten

26 Euro

Wer nun meint, die Hauptfigur habe im Verlauf der Jahrzehnte keine Entwicklung durchgemacht, wird eines Besseren belehrt. Doras Geschichte ist voller Brüche, aber auch voller Einsichten im Blick auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft.

Der jungen Dora ist es aber zunächst wichtig, sich aus dem Dunkel der Tabuzonen und Restriktionen nicht nur herauszubewegen, sondern sie erst einmal zu erfassen. Es gilt zu verstehen, was es mit dem eigenen Begehren auf sich hat und wie man damit umgeht:

„Mit meiner geballten Hitze, der keinerlei Entladung gegönnt wird -- nur Männer haben einen Höhepunkt und nur sie können sich selbst befriedigen, sagt meine Mutter und deine Unschuld musst du mindestens bis zwanzig bewahren wegen der Schwangerschaftsgefahr -- würde ich mich am liebsten auf das nächstbeste, halbwegs männliche Exemplar stürzen. Aber ich weiß, dass ich es verschrecken würde, so geht das Spiel nicht.“

Verführung als Auflehnung

Doch Dora findet sich damit nicht ab: Sie stürzt sich tatsächlich aus Wut und Trotz auf den Musiklehrer mit den langen Haaren und der lässigen, fast nachlässigen Kleidung. Der Lehrer, nebenberuflicher Rockmusiker in einer Zeit, in der die Beatlemania bevorsteht, wird das Objekt von Doras Begehren, Ziel ihrer Verführung.

„Ja, ich beherrsche das Repertoire, neben dem Hüftwackeln das Herausstrecken des schaumgummiummantelten Busens, das Schürzen der Lippen zum Schmollmund, den Augenaufschlag mit Unschuldsmiene, um die Kindfraulichkeit zu betonen. Statt Latein haben wir BB studiert. Brigitte Bardot, das Idol. Haben uns abgesehen, wie jene Künstlichkeit funktioniert, die Männer auf Hundertachtzig bringen.“

„Schneeflocken wie Feuer“ schildert ehrlich, wie Dora dem Musiklehrer so lange und offensiv den Hof macht, bis er sich nicht mehr länger entziehen kann. Sie setzt dafür nicht nur ihre Schönheit, sondern auch ihre Klugheit und ihre Musikalität ein.

Doras Furor ist ungewöhnlich für eine junge Frau dieser Zeit, der Sittsamkeit, Bescheidenheit und Feinheit nicht nur ins Poesiealbum geschrieben, sondern unter oft schlimmen Drohungen abgezwungen wurden.

Vergessen wir nicht: Nicht nur der Beischlaf konnte damals von verheirateten Frauen verlangt werden. Sie mussten noch bis in die frühen Siebzigerjahre hinein Männer um Erlaubnis fragen, wenn sie einem Beruf nachgehen wollten. Dora wütet auf ganzer Linie gegen ihre Erziehung, gegen solche Konventionen, zieht den Zorn immer wieder auf sich:

„Dora will ihren Führerschein ablegen, als Frau! Und in ihrem Alter, sie ist doch gerade erst achtzehn geworden! Unglaublich, geradezu unverfroren!“

Selbstironische Sachlichkeit auf dem Niveau von Colette oder Annie Ernaux

Bitter ist, dass Doras Begehren sich, wie jedes Begehren, aus der Erfahrung des Mangels speist. Dieser Mangel ist enorm. Zärtlichkeit ist in der Familie kaum vorhanden. Von der unglücklichen, dem Nationalsozialismus nie wirklich abschwörenden Mutter wird Dora bei Rückenmassagen mit deren Eheproblemen bis ins Elternbett hinein belastet. Vom Vater wird

sie im Bad überrascht, wird sie länger als nötig erotisch berührt. Letztlich liegt in der Familie ein doppelter Missbrauch Doras vor.

Der Musiklehrer mit seiner coolen Musik, der Junggesellenwohnung samt Flokatiteppich erscheint da als Personifikation der heiß ersehnten Freiheit.

Conrads Erzählerin macht sich und uns aber nichts vor: Der Lehrer ist für Dora ein Mittel zum Zweck, ein Objekt ihrer Wut und Rache über die Strukturen, nicht mehr als eine Station auf dem Weg in ein selbstbestimmteres Leben. Als die Affäre auffliegt, verliert er seinen Beruf. Und es wird noch lange dauern, bis Dora in der Freiheit angekommen ist.

„Schneeflocken wie Feuer“ lässt sich in seiner kühlen, oft selbstironischen Sachlichkeit und seinen Fragen nach weiblicher Selbstbestimmung und weiblichem Begehren durchaus vergleichen mit den Romanen von Annie Ernaux, Colette oder Simone de Beauvoir.

Die Berliner Verlegerin Nikola Richter hat mit ihrer Entscheidung, „Schneeflocken wie Feuer“ in ihrem Verlag mikrotex zu veröffentlichen, einmal mehr ihren Spürsinn für unkonventionelle und kluge literarische Positionen bewiesen.